

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 70 (1944)
Heft: 2

Rubrik: Die Seite der Frau

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 04.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Bürki Delikatess Chäsli

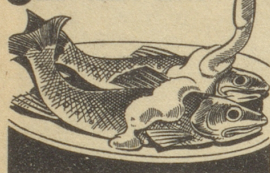
Nur wenig Coupons
für beste Qualität

Delix
Oel- u. Fettfrei

ersetzt
Mayonnaise

Herrlich zum Fisch
ausgiebig, schmackhaft und leicht
verdaulich. Fr. 1.10 inkl. Wust.

VEREINIGTE ZÜRCHER MÖLKEREIEN
Zürich 4 Feldstr. 42 Tel. 3 17 10




das zuträglichste, sehr wirksame
Pulver für jede Hausapotheke.
Wirkt prompt gegen Schmer-
zen aller Art und Unpäßlich-
keiten der verschiedensten Ur-
sachen. Bequeme Taschenpackung
zu 3 St. 65 Rp. in allen Apoth.



Er strahlt
vor Vergnügen, am
24^{er} Tabak
muss es liegen!

**Hastreiter's
Kräuter-Pillen**
jod- und giftfrei gegen

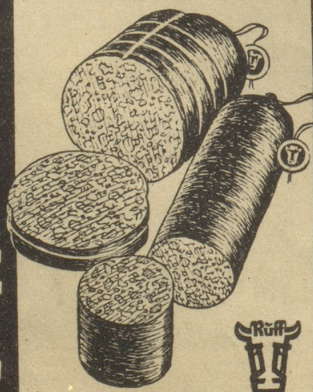
KROPF

nachweisbare Erfolge
Generaldepot
E. Bolliger, Gais
Erhältlich in Apotheken

**Balleron
und
Lyoner**

Zwei

RUFF
Spezialitäten



DIE SEITE



Vom guten Essen

Motto: «Enthaltsamkeit ist das Vergnügen,
An Dingen, welche wir nicht kriegen.»
Wilhelm Busch.

Meine liebe Eusebine!

Ich bin zwar nicht das Bethli, an das Du Dich in Deinen Nöten und Versuchungen wendest, aber ich glaube, ich habe ein gewisses Recht Dir zu schreiben, denn ich habe großes Verständnis für Deine Nöte und — so etwas wie einen Ausweg gefunden.

Daß Du, Armes, auch gerade auf die Beschreibung des «Gastmahles des Trimalchio» stoßen mußt! Und dies gerade jetzt, wo sich in diesen Tagen der letzte Bezug von einem Dezi Nidel auf legitime Weise, d. h. ohne Schwindel und ohne Arzteugnis, zum dritten Male sich jährt. Erinnerst Du Dich noch an jene Weihnachts- und Neujahrstage, da wir zwar nicht in 60 Maß Schnee, wohl aber in einem Tellerchen Nidel «geschwommen» sind und uns — berechtigt, wie es sich erwiesen hat — fragten: «Bis wann?», als wir unser Tellerchen ausschleckten bis zum letzten Restlein. Nun, wir leben noch, und zwar nicht einmal schlecht und wir haben ganze Fensterscheiben und nicht nur hie und da, wenn es extra viele Bomben gehagelt hat, einen «Zusatz» an Kaffee und Obst.

Du wirst nun schnauben ... ich weiß es! Du wirst sagen, diesen Vers kennest Du bereits auswendig, den vom «frohe sein müssen, daß es uns noch so gehe etc.» Ja, ja, ich begreife und ich verspreche Dir, nicht mehr zuviel auf diesem Thema herumzugeigen.

Denn auch ich liebe ein gutes Essen, und auch ich stoße hie und da in älteren Büchern auf Sachen ... Sachen, sage ich Dir!, daß der Magen ganz von selber zu reden beginnt, laut, eindringlich und sehr, sehr deutlich: «I wott au, oder i säges!»

Diese Bücher sind nicht einmal sehr alt. Sie stammen teilweise aus dem letzten, teilweise sogar aus diesem Jahrhundert. Meist sind sie französisch geschrieben, aber in einem derartigen Französisch, daß ein normaler Literaturprofessor sich an den Kopf greifen würde und sich fragte: «Was ist denn das? Jetzt habe ich gemeint, ich wäre in Französisch, durch' — aber hiervon verstehe ich nichts! Was meint denn dieser Escoffier bloß alles mit dem einen Wörtlein «appareil»? Allerlei versteht er darunter, nur nicht ein Flugzeug — das ist der Unterschied zwischen einem Küchenkönig der noch nicht alten Schule, und unsereinem. Und daß der beste Koch seiner Zeit nur etwas über 60 Rezepte für Kartoffelgerichte in seinem berühmtesten Buche eingeschrieben hat (von denen etliche kaum als Kartoffelgerichte anzusprechen sind, da sie in der Hauptsache aus ganz andern Dingen wie Speck, Trüffeln, Zwiebeln und Käse bestehen und die Kartoffeln selber eine Nebenrolle spielen), dagegen über vierzig Seiten mit Eierrezepten gefüllt sind, wobei in aller Bescheidenheit betont wird, daß man noch viel, viel mehr darüber zu sagen hätte!

Schau, meine liebe Eusebine — so ist es eben: was einst als richtig und not-

wendig angesehen wurde, das wird von uns als außergewöhnlich bestaunt, und was die Gäste des Trimalchio oder die Kunden des Herrn A. Escoffier sich einverleiben, das erregt bei uns, je nach dem Grade unserer «Verfressenheit», Neid, Staunen oder das Gefühl: ich könnte nicht, wenn ich's auch hätte!

Und wir wollen dabei doch eines nicht vergessen. Auch zu jenen Zeiten des Ueberflusses sind Menschen am Hunger und am Mangel zugrunde gegangen, — genau so wie sie es heute tun. Oft sogar in der unmittelbaren Nähe derer, die sich so überaus göttlich fäten. Nur daß sie diese krassen Gegensätze einfach nicht sahen, oder daß sie sie nicht im Gewissen trafen, während es unsereins heute bei einem anständigen, im Vergleiche mit den Fressereien früherer Zeiten, höchst bescheidenen Mahle nie ganz wohl sein kann — weil wir wissen oder doch zu wissen vermeinen, wie anderswo gehungert wird.

Und trotzdem schätze ich die alten Kochbücher, trotzdem genieße ich deren Lektüre, den Lacam, den Dubois, den Escoffier und wie sie alle heißen. Denn sie sind für mich zum Quell des Vergnügens geworden. Wenn ich mich darüber ärgere, weil man jetzt, um das Gas zu sparen, so früh mit Kochen anfangen muß, daß man am Vormittag zu nichts Geseitem kommt, dann lese ich mit Wonne wie eine «Omelette surprise Islandaise» hergestellt wurde — und bin getröstet. Zur Erhebung Deines Herzens will ich Dir das Geheimnis verraten: Aus Genueserteig, der schon gebacken ist, wird ein runder, ziemlich dicker Boden geschnitten, darüber ein Stück, das wie eine dicke, oben ausgehöhlte Rolle aussieht, gestellt. Gestellt, indem man Aprikosenpurée als Klebemittel braucht, die man frisch zu kochen hat. Die Höhle oben wird mit «appareil Condé» (was das ist, weiß ich nicht — ich weiß nur wer Condé war) ausgestrichen, der vorher getrocknet wurde. Dann wird die ganze Geschichte mit Glace umgeben, dick, und um die Glace herum wird der Omelettentig gestrichen, schön mit Eischnee garniert und in einen fürchterlich heißen Bratofen gesteckt. Die Omelette muß golden gebacken werden, ehe die Hitze an die Glace dahinter herankommt! Und dann kann man endlich servieren, nachdem man vorher noch ein angewärmtes Glas Rum oben in das mit «Condé» tapetisierte Loch schüttete und anzündete! Ich stelle mir dann immer mit herzlichem Vergnügen vor, daß das nur ein «entremets» ist — nur eine kleine Zwischenspeise in einem Menugang von Dutzenden teilweise noch blödsinniger, komplizierteren Sachen und daß auch die Menschen, die so gegessen haben, nicht viel mehr als genug haben konnten und schlussendlich kaum besser gelaunt als z. B. ich, vom Tische weggangen.

Siehe, liebe Eusebine: so kompliziert war früher das Leben, d. h. das Kochen, und so unendlich einfach ist es jetzt! Die Zeit, die die unzähligen Küchensklaven des Trimalchio verschwenden mußten, um ihren Herrn und dessen Gäste zu befrie-

DER FRAU



digen, die verschwenden die modernen Sklaven der modernen Herren damit, daß sie Kanonen gießen und auf fremdem Boden für fremde Schweineherden Rüben pflanzen und ernten, daß sie, gejagt von ihren zeitweiligen Herren und in der Nacht bedroht durch die Bomben ihrer Freunde, sich durch diese Zeit der Not hindurchkämpfen und nur in den kurzen Stunden der Träume zurückgeführt werden in jenes Reich, aus dem kein Tyrann uns je vertreiben kann, in das Reich der Jugend und der Heimat. Und, dessen bin ich sicher, daß ihnen in diesen Träumen der Duft der heimatlichen Speisen aufsteigt — bis sie die «abscheuliche Stimme» nicht eines ägyptischen Dieners, wohl aber der Sirenen auffahren läßt.

Und darum schauen wir andern über unser Land hin, wie es im Abendscheine daliegt und denken versöhnten Herzens an die vielen Krauthaufen in Kellern und Lagerhäusern und hoffen, daß, bis wir sie gegessen haben, eine Wendung zum Bessern für die Sklaven eingetreten ist.

Und dann — ja dann wollen wir uns der wiedergewonnenen Ruhe und eines großen Tellers voller Nidle so recht von Herzen erfreuen!
W. M.

Das junge Frauell

«Und es Kilo Oepfel, bitte.»
«Choch- oder Tafel?»
«??»
«Wüssezi, mer händ zwoerlei. Wenzisi choche?»
«Ja. - - Und zwei Kilo Händöpfel. Ou zum Choche.»

Konjunktur

«Geben Sie mir eine Kleinigkeit, Madame, ich habe eine kranke Frau zuhause.»
«Ich habe gerade kein Kleingeld. Kommen Sie morgen wieder.»
«Dann ist es aber zu spät. Bis morgen ist meine Frau vielleicht schon wieder gesund.»

Betrachtung

«Luegezi, Martha, uf em Schribtisch isch es so schtaubig, daß ich min Name ha chönne drufschrife!»

Martha steht nachdenklich vor dem Schreibtisch und sagt nach einem Weichen: «Valerie heißt eigentlich kein Mänsch meh.»

Tröstlich

«Weisch, Fanny, du gisch mir afe nu na en Chuß, wännnd Gäld bruchsch.»

«Ja, Robi, aber ich bruch doch allpott Gäld!»

Das Mittel

Frau A.: «Jez hanich em Bubi sini Hose gwäsche, und die sind so yggange, daß er si nümme cha alege.»

Frau B.: «Wäschezi doch jez emal der Bubi.»

Das Grausen

«Mer mached e Wett, Greti, wenn ich gönne, chaufsch mer e Grawatte, und wenn ich verlüre, chouf ich dir sones Huetli, wie das Fröilein defe eis häf.»

«Ich wette nüd.»

«Warum? Hesch Angscht, z'verlüre?»

«Nei, z'gönne!»

Gewissenhaft

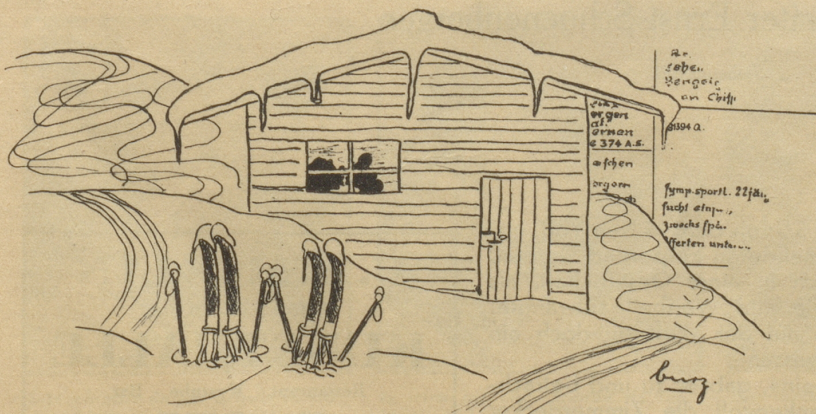
Die junge Frau ruft morgens um zwei Uhr bei ihrer Mama an. «Hie isch Miggi. Was söll i ächt mache, Mama? Der Alfred sötti alli zwei Schlund e Tablette näh, und jez schlaft er so tief, i chane gar nid wachbringe.»

«Gäge was mueß er die Tablette näh?»

«Gäge Schlaflosigkeit.»

Seufzer

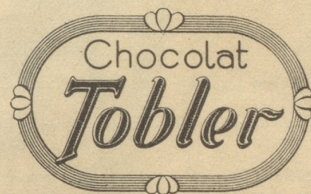
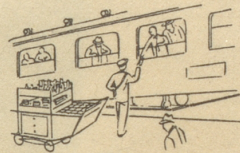
Wie kommt es, daß Leute, die alles «gerade heraus sagen, was sie denken» immer so unangenehme Sachen denken?



Die einte gänd es Hüratsinserat uf und die andere gönd goge schiefahre.

Tobler SCHOKOLADE

heute
genau so gut
wie vor dem
Kriege!



Ischias



Rheuma, Gicht, Nerven- und Kopfschmerzen werden rasch mit Juridin-Ovaltabletten bekämpft. Der billige Preis ermöglicht es jedem, einen Versuch zu machen! 40 Tabletten Fr. 2.- In allen Apotheken.



Mit „glänzigen“
Hosen

machen Sie keine gute Figur!

aber mit Glanzab können Sie sie entglänzen. Glanzab ist ein bewährtes Fleckenwasser mit doppelter Wirkung:

1. Es nimmt den Kleidungsstücken an Kragen, Ärmeln und Gesäß den speckigen Glanz, der auch den teuersten Stoff um seinen Effekt bringt.
2. Es reinigt und entfleckt schonend und gründlich Hüte, Kleider- und Möbelstoffe.

Sie erhalten in allen guten Drogerien zu Fr. 1.80 per Flasche.

NOVAVITA AG., ZÜRICH 2

Glanz
ab

Lebensfreude

Geistige und körperliche Frische, Nervenruhe, Arbeitslust bewirken Dr. Richard's Regenerationspillen. Nachhaltige Belebung und Verjüngung. Schachtel à 120 Pillen Fr. 5.—. Verlangen Sie Prospekte. Prompter Versand durch Paradiesvogel-Apotheke, Dr. O. Brunner's Erben, Limmatquai 110, Zürich.